

Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 27. April 2025 - Quasimodogeniti
in der grossen Kirche Witikon

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung

Lesung: **Johannes 3.1-8** – Jesus und Nikodemus – Wiedergeboren von oben

Zwischenspiel 1 aus: G. Frescobaldi - Toccata per l' Elevazione

I.

«Quasimodogeniti» heisst der heutige Sonntag im Sinngefüge der Kirchensonntage, denn dieser Sonntag nach Ostern hat seinen Namen vom 1. Petrusbrief: *Quasi modo geniti infantes* (1. Petr 2,2) «Wie die neugeborenen Kindlein». Das ist schön und drückt die Grundstimmung der Zeit nach Ostern aus: wie neugeboren! Und dies nicht nur im Sinne des Neubeginns der Natur im Frühjahr nach der Kälte und Erstarung des Winters. Wir feiern den Neubeginn nach den Schrecken des Karfreitags, der Verhöhnung, der Geisselung, des schmerzlichen Todes Christi. – Ostern heisst: es gibt einen neuen Anfang, neues Leben trotz Gewalt, Tod und Schrecken, und das ist schön.

Diese Botschaft jedenfalls bereitet unser heutiger Predigttext ganz zu Beginn des 1. Petrusbriefes 1,3-9 in konzentrierter Form vor mit den Worten: «*wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung*». Ist diese österliche Botschaft für uns auch glaubhaft, erlebbar und lebbar im Alltag? Die Übersetzungsschwierigkeit in heutige Welt hinein liegt vielleicht in den Wortbildern: «wiedergeboren», wie geht das? Auch Nikodemus im Gespräch mit Jesus stockt ja und fragt «wie soll das möglich sein?».

Zusätzlich erschwerend nun, dass unsere biblischen Worte in einem bescheidenen und steifen sprachlichen Kleidchen daherkommen: Der Stil des 1. Petrusbriefes ist ungelentk, formelhaft – aber andererseits: ein hoher und geschliffener Stil allein bürgt ja noch nicht für die Wahrheit und Sinnvolles. Hören wir nun konzentriert diese «Petrusworte» selber:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für

euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit. 1. Petrusbrief 1.3-9

Wie gesagt: etwas formelhaft, un gelenk und für uns Heutige schwer verständlich. Deshalb wollen wir versuchen, das Formelhafte und Konzentrierte der Textsorte (vermutlich ein Lehrbrief, katechetisches Grundmaterial) daraufhin zu lesen und zu prüfen, was daraus heute zu verstehen und zu gewinnen ist. Niemand wird ja das Konzentrat eines Suppenwürfels direkt in den Mund nehmen wollen, das will ich Ihnen, liebe Gemeinde, auch nicht zumuten. Es braucht das Wasser der Beispiele, der Geschichten, des Dichterischen, um daraus eine köstliche Suppe zu machen.

Zwischenspiel 2 aus: G. Frescobaldi - Toccata per l' Elevazione

II.

Beginnen wir mit einem dichterischen Wortbild aus einem Brief Johann Peter Hebels an seinen Pfarrerefreund Hitzig. Er ergötze sich, so schreibt Hebel, an dessen Katechismus, «selbst an dem leichten Anflug der sogenannten Orthodoxie, der wie ein durchsichtiges Hemdlein das schöne nackte Evangelium deckt». Die formelhafte Verkrustung solcher Texte könne man nicht, wie die theologischen Radikalreformer und Ultraliberalen meinten, ganz wegtun. Diese Kruste sei «der ehrwürdige Rost und Grünspan, der sich in der Reihe der Jahrhunderte» angesetzt habe. «Man kann ihn nicht mehr rein wegschaben, ohne etwas von dem edeln Metall abzukratzen.» (Brief vom 24. Febr. 1821)

Wir müssen also, sagt Hebel, historische Texte historisch lesen können, die Patina oder den historisch gewachsenen Grünspan darauf nicht einfach wegschaben: Das edle Metall, das Silber hier steckt in den Worten von der Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung. Es ist die Sprache der radikalen Erneuerung, von der das mit dem Christusglauben verbundene Osterfest redet: Das ist das schöne nackte Evangelium der österlichen Botschaft. Und das ist ja auch das silberglänzende Licht des heutigen Sonntags. Eine genaue Lektüre des Petrusbriefes zeigt, wie sehr Bedrängnis, Leidensdruck und Leidenserwartung damals die Erfahrungen prägte, denken

wir an die beginnenden Christenverfolgungen, angesichts derer diese österliche Botschaft ihren Glanz gewinnen musste. Das ist mehr als heutige fromme Aussage, man sei wiedergeborener Christ, gehöre als «Born again» dazu.

Von jenen Erfahrungen her kommen die alten Bilder von einem Glauben, der wie Gold durch Feuer geläutert, aber eben kostbarer als dieses sei. Ihre Tiefe gewinnen sie gerade auch durch die mehrfache Betonung, dass der Glaube an Christus keine einfache Evidenz hat in dieser Welt, sondern ein Wagnis ist. Es geht um den Kern des Gottesglaubens.

Und das heisst, es ist keine Aufforderung zu einer Regression in Infantilismen, sondern eine Einladung, sich zu fragen: Welche existenzielle Hoffnung auf ein «Neugeborenwerden», das beim johanneischen Jesus die stärkste Metapher für eine radikale Erneuerung durch den Glauben ist, tragen wir selber in uns? Wie steht es um unsere Widerstände, um unsere sanfte Skepsis im Hinblick auf menschliche Renovations- und Reformationsfähigkeit, was sind unsere kirchlichen Strukturen und die langfristigen Prozesse, die diese gefährden? Welches sind die Rahmenbedingungen, die wir als Christengemeinde und als individuelle Staatsbürger dabei im Blick haben sollten, wenn unser Glaube wirklich ein christlicher Glaube ist?

Sollten wir uns vielleicht auch darauf vorbereiten, dass es dazu eine Portion Kampf- und Leidensbereitschaft braucht? Gewiss: in der Nachfolge jenes kämpferischen und doch friedlichen Mutes Jesu Christi. Dann verwischen und überspielen wir den herben Realismus dieses Textes nicht, auch wenn wir heute nicht unter Verfolgungen leiden. Vielleicht sollten wir dieses Bibelwort eher in der Perspektive eines langfristigen Wiederaufbaus christlicher Gemeinden lesen und es Christenmenschen predigen, die nicht einer privaten Wellness-Religion anhängen wollen, sondern sich als «Neugeborene» verstehen, für die der Karfreitag und das Osterfest nicht mythische Überbleibsel sind, sondern die Eckpunkte ihres lebendigen Glaubens.

Dann ist das Festhalten, die Pflege, die Erneuerung einer Sprache, welche Worte wie «Wiedergeburt», «Auferstehung», «Läuterung», «Heiligung» und sogar «Seligkeit» («der Seelen Seligkeit!») kennt, nicht ein Anachronismus, kein religiöser Traditionalismus, kein «Heimatschutz», keine blasse Romantik, sondern die Sprache einer Gemeinschaft von Menschen, die wissen, dass sie ihren geistlichen Grundwortschatz lebendig halten und die Grammatik ihrer Glaubenssprache pflegen müssen, wenn sie vorbereitet sein wollen auf die Realitäten des Lebens!

Zwischenspiel 3 aus: G. Frescobaldi - Toccata per l' Elevazione

III.

Von einem Lebendig- und Offenhalten spricht ein Gedicht der Genfer Pastorin *Francine Carrillo* in französischer Sprache. Es ist von einer österlichen Schönheit und Zuversicht, wie ich sie auch unter dem Hemdlein der etwas ungelenten Sprache des 1. Petrusbriefes finde:

Francine Carrillo, Le Plus-que-vivant. Petite Bibliothèque de Spiritualité, Labor et Fides, 2009, S. 139f. (Übersetzung: N. P.)

Und er sagte: Effata!, das heißt: Öffne dich! Markus 7,34:

Öffnen, weiten, empfangen
das sind Worte
der Gesundung
im Gegensatz zu
verschließen, vergraben, verdunkeln
Leben wäre dann eine Handwerkskunst der Öffnung
die herauslöst aus den Krallen der Enttäuschung
und der Vereinsamung
die im Fluss bleibt angesichts der Verhärtung
ein glückhaftes Entkommen
ein Osterfest, immer neu
ein Durchgang ins Weite, geheimnisvoll getragen
vom Eigensinn dieses Anderen,
der ausharrt
trotz allem
um die Menschheit zu retten
von ihrer Taubheit Effata!

Was für schöne, bewegende dichterische Worte von Francine Carrillo: *Leben wäre dann eine Handwerkskunst die öffnet* (*Vivre serait ainsi / un artisanat de / l'ouverture*), *die herauslöst aus den Krallen der Enttäuschung / und der Vereinsamung* (*à soustraire / aux griffes / du repli / et de l'isolement*)!

Liebe Gemeinde! Wir sind eingeladen, unser Leben als eine Handwerkskunst, eine Praxis zu verstehen, die öffnet und offenhält – in unseren Beziehungen, in unserem politischen Leben! Wir sind ja in ein Zeitalter eingetreten, in dem die Macht des Stärkeren und ein brutaler Realismus zu obsiegen scheinen. Bei allem nötigen Realismus, liebe Gemeinde, das Evangelium Jesu Christi spricht von Erneuerung, Neugeburt und Hoffnung – davon, dass wir als Christen dieses *Handwerk der Öffnung*, der Menschlichkeit, der Liebe nicht vergessen, sondern leben und feiern sollten - *herauslöst aus den Krallen der Enttäuschung und der Vereinsamung!*

Ich wünsche uns allen lebendiges, weiterhin frohes Osterlicht. Amen.

Zwischenspiel 4 aus: G. Frescobaldi - Toccata per l' Elevazione